



Franfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

18. Januar 2018, Volker Mehnert **Mehr als nur Guggenheim: Bilbao spektakuläre Stadterneuerung**

Spektakuläre Stadterneuerung mit allerhand Überraschungseffekten. In ganz Europa wird Bilbao für seinen Aufbruch in ein neues Zeitalter beneidet. Das Fußballstadion San Menés ist dabei genauso wichtig wie das Museo.



Fanal eine neuen Zeit: Mit Frank Gehrys Guggenheimmuseum fing alles vor zwanzig Jahren um die Wiederauferstehung Bilbaos an. Foto aus Wikipedia statt des in der FAZ veröffentlichten motivgleichen Fotos.

Alle reden vom Guggenheim-Museum und vom "Guggenheim-Effekt": zwanzigjähriges Jubiläum, ungeahnte Besucherzahlen, Leuchtturm und Motor eine erstaunlichen Stadterneuerung. Wir aber schauen erst einmal auf San Mames. Denn die neue Fußballarena des Athletic Club Bilbao ist nicht nur ein architektonisches Prachtstück, sie erzählt auch eine Menge über das Schicksal dieser neugeborenen Stadt. Die Stadionschüssel des baskischen Bau-meisters Cesar Azcarate liegt auf einer Anhöhe am Flussufer, vom Zentrum aus läuft die Calle Poza direkt darauf zu. So ist die Arena ein herausgehobenes und zugleich integriertes Element der städtischen Kulisse. Die Fans sehen schon von weitem die abgerundete Fassade mit ihren fünf markanten horizontalen Ringen, die über die gesamte Außenhaut laufen, jeweils ausgefüllt mit einer Serie von schräg verkanteten Kunststoffsegeln. Die beschwingte Kompaktheit dieser zweieinhalbtausend einzelnen Elemente beschwört den Zusammenhalt der Fans. Das setzt sich im Innern fort, wo die Metallstreben der Tribürendächer radial zur Spielfeldmitte ausgerichtet sind, so dass ein optischer Druck entsteht, den dreiundfünfzigtausend Zuschauer akustisch untermauern können.

Damit ist die neue Arena ein würdiger Nachfolger ihrer 1913 an derselben Stelle eröffneten Vorgängerin, die vom ersten Tag an Kultcharakter besaß - von den Einheimischen "La Catedral" genannt und bei Gastmannschaften als Hexenkessel und Dampfkochtopf verschrien, weil sie den lokalen Fans schon immer einen hautnahen Kontakt mit Spielern und Spielfeld ermöglichte. Das neue Stadion wurde bereits kurz nach seiner Einweihung beim World Architecture Festival 2015 als beste Sportarena weltweit geehrt, und zwei Jahre später zeichnete es der World Football Summit vor dem Estadio da Luz in Lissabon und dem Mercedes-Benz Stadium in Atlanta als beste Fußballarena aus. Guggenheim und die Kunst haben also mit San Mames und dem Fußball ein ebenbürtiges Pendant erhalten. In den Katakomben ist das Museo Athletic Club untergebracht. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Geschichte eines einzigartigen Fußballvereins, der schon 1898 als einer der ersten in Spanien gegründet wurde. Britische Matrosen hatten die Faszination für das Spiel von der Insel mitgebracht und/die baskischen Werft- und Hafendarbeiter infiziert.

Seit 1912 in den Statuten festgelegt wurde, dass nur baskische oder im Baskenland geborene Spieler in der ersten Mannschaft auflaufen dürfen, sind der Club und sein Stadion eine Art baskisches Heiligtum - nicht zuletzt, weil Athletic trotz dieser Beschränkung acht Meistertitel und vierundzwanzig Pokalsiege errungen hat. Bis heute spielt der Club ununterbrochen in der ersten spanischen Liga, was sonst nur Real Madrid und der FC Barcelona geschafft haben.

Dem Museum wurden zum Glück keine sportlichen Scheuklappen angelegt, vielmehr schaut es konsequent über den Stadionrand und den Fußball hinaus. Weil die Geschichte von Athletic dem Auf und Ab der Wirtschaft und dem Arbeitsleben in Bilbao folgt, präsentieren Bildschirme und Videoleinwände neben sportlichen Höhepunkten auch wichtige Momente der baskischen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. Bergwerke, Hochöfen, rauchende Schloten und Frachtschiffe zeugen vom industriellen Aufschwung; Regen an der stürmischen Küste, verrußte Fassaden und erschöpfte Arbeiter bilden den Hintergrund einer proletarischen Hingabe an den Fußball, wie sie in Deutschland bei Schalke 04 ihr Äquivalent hat. Wie sehr der Sport mit dem Arbeitsalltag verbunden war, zeigt der erste Schlachtruf des Vereins: "All iron!" war die von den Engländern übernommene frohlockende Parole beim Auffinden einer ergiebigen Eisenader, und daraus machten die Kumpels auf dem Sportfeld dann: "Alirón, alirón, el Athletic es campeón!"

Eisen war im Norden Spaniens seit Menschengedenken in großen Mengen und guter Qualität vorhanden. Schon die Kelten nutzten es, und bei Shakespeare ist die Rede von den besonders flexiblen und scharfen "bilbo swords" aus Bilbao. Im neunzehnten Jahrhundert wurde dann in großem Stil Kohle herangeschafft, und so entstand eines der bedeutendsten europäischen Industriezentren Vor dem Ersten Weltkrieg stammten dreizehn Prozent der weltweiten Eisenproduktion aus dem Baskenland. Ein Sinnbild dieser Epoche, eine Art Guggenheim des neunzehnten Jahrhunderts, ist die 1893 errichtete Puente Vizcaya über der Mündung der Ria Nervion. An der stählernen Hochbrücke, weltweit die erste ihrer Art, hängt eine bewegliche Gondel, die als schwebende Fähre funktioniert. Seit 1999 ist auf einem Steg in fünfundvierzig Meter Höhe ein Überweg für Fußgänger geöffnet, der einen großartigen Blick auf die Küste, den Golf von Biskaya und Bilbaos Hafenanlagen erlaubt. Seit 2006 zählt dieses Meisterwerk der Ingenieurskunst, das an einen liegenden Eiffelturm erinnert, zum Weltkulturerbe der Unesco. Wie es damals in der Stadt aussah, lässt sich nicht nur im Museum von San Mames studieren. Das Museo Bellas Artes, dessen Sammlung zu den besten in Spanien gehört, zeigt Werke von Künstlern wie Celso Lagar oder dem Basken Aureho Arteta, die Bilbao häufig porträtiert haben ein schwer industrielles Durcheinander, auf den Gemälden mal expressionistisch interpretiert mit Abstraktionen aus Schwarz und Grau, mal realistisch dargestellt mit Schornsteinen und Gerüsten, Propellern, Getrieben und Räderwerk.

(bitte weiter blättern)



FORUM STADTBILD BERLIN

Fortsetzung: Mehr als nur Guggenheim: Bilbao's spektakuläre Stadterneuerung

Die Stadt mochte verqualmt, verrußt und verschmutzt gewesen sein, aber zugleich demonstrierten die Untenehmen mit kostspieligen Bauwerken ihren Reichtum. Das Teatro Arriaga wurde der Pariser Oper nachempfunden, die beiden Bahnhöfe Concordia und Abando prunkten mit Jugendstil und Glasmalerei, und entlang der Gran Via reihten sich neobarocke Prunkvillen und Bankgebäude. Der schönste Ort des bürgerlichen Müßiggangs war das Cafe Iruna an den Jardines de Albia, eine dekorative Träumerei aus maurischem Zierrat, Jugendstil und Plüsch, 1903 eröffnet und heute egalitärer Treffpunkt von Damenkränzchen, Familien und Jugendlichen. Die Arbeiterversammelten sich eher in Spelunken, wie sie Bertolt Brecht und Kurt Weill in ihrem Song von "Bills Ballhaus in Bilbao" beschrieben: "Brandyaschen waren, wo man saß / Auf dem Tanzboden wuchs das Gras / Und der rote Mond schien durch das Dach.

Im Fußball war dies zunächst die große Zeit des Torjägers Rafael Moreno, genannt Pichichi, der im Stadion San Mames 1913 das erste Tor überhaupt schoss und zur Kultfigur von Athletic wurde, nachdem er mit knapp dreißig Jahren an Typhus gestorben war. Bis heute erinnert an ihn der "Trofeo Pichichi", die Auszeichnung für den Torschützenkönig der spanischen Liga. In den vierziger und fünfziger Jahren, als Athletic zweimal Meister und siebenmal Pokalsieger wurde, stürmte Telmo Zarra für den Club. Sechsmal wurde er bester Torschütze der Liga, eine Leistung, die weder die legendären Stürmer Alfredo di Stefano und Hugo Sanchez noch bislang Ronaldo und Messi wiederholen konnten.

Als das Stadion von Athletic 1953 den legendären Arco de Mames erhielt, eine funktionslose Stahlkonstruktion über dem Tribünen-dach, war San Mames schließlich nicht nur eine Ikone des Fußballs, sondern auch des industriellen Erfolgs von Bilbao. Mit dem Niedergang der Werftindustrie in den siebziger und achtziger Jahren folgte ein erschreckender Verfall, der städtischen Kulisse: verwilderte Freiflächen, leerstehende Lagerhäuser, verrottete Fabrikanlagen und die Gerippe trostloser Mietskasernen. Die Krise brachte dreißig Prozent Arbeitslosigkeit, und als 1983 eine Überschwemmung das Wasser bis zu zwei Meter hoch in die Altstadt schwemmte, schien das Schicksal der Stadt besiegelt. Im Fußball führte die Notlage dazu, dass einige Stars ihrem baskischen Heimatclub untreu wurden. Besonders schmerzhaft war der Weggang des Weltklassetorwarts Andoni Zubizarreta; der spätere spanische Rekordnationalspieler wechselte nach sechs Jahren in Bilbao 1986 zum FC Barcelona. Dennoch hielt Athletic an seiner baskischen Identität fest, konnte sie zum Ende der Franco-Diktatur, während der sich der Club drei Jahrzehntlang in "Atletico" umbenennen musste, sogar noch stärker ausleben. So fand vor einem Spiel gegen Real Sociedad San Sebastian im Stadion San Mames im Dezember 1976 eine besondere Demonstration statt: Jose Angel Iribar, spanischer Nationalspieler und zwei Jahrzehnte lang der überragende Torwart des Clubs, pflanzte zusammen mit Reals Spielführer im Mittelkreis die baskische Flagge auf deren erste öffentliche Präsentation nach dem Tod des Generals.

Mit kräftigen Kratzern hatte der Athletic-Fußball das Ende der Eisenzeit überlebt und auch die Stadt musste sich etwas einfallen lassen. Die Verantwortlichen entwarfen einen großen, risikoreichen Plan:

Der Hafen in der Innenstadt wurde geschlossen, Teile des öffentlichen Grunds privatisiert und mit dem Erlös eine gigantische Stadterneuerung geplant, an deren Ende die öffentliche Hand noch immer schuldenfrei ist. Das verlief nicht ohne Aufregung und Kritik, und vor allem der Bau des Guggenheim-Museums führte zu Demonstrationen und Tumulten. Was sollte eine Stadt mit hoher Arbeitslosigkeit ausgerechnet mit einem avantgardistischen Kunstmuseum anfangen, hieß die auf breiter Front vorgetragene Kritik. Doch die Vision erwies sich als Erfolg, und der viel gepriesene "Guggenheim-Effekt" ist im Grunde nur ein Glied in der Kette umfassender Stadtplanung.

Als Blickfang vom Bahnhof Concordia aus präsentiert sich jetzt wieder das restaurierte Teatro Arriaga. Der auffällige Mercado La Ribera wurde abgerissen und detailgetreu im vollen Glanz des frühen Zwanzigsten Jahrhunderts aufgebaut. Im Gassenlabyrinth der Altstadt sind die Fassaden der Bürgerhäuser mit ihren schmiedeeisernen Balkonen, verglasten Veranden hübschen Erkern und verspielten Ornamenten renoviert und neu gestrichen. Das alte Hafen- und Industriegelände, das die Stadtmitte am Fluss beherrschte, ist an beiden Ufern kilometerlang in Spazier- und Fahrradwege verwandelt, weiträumig begrünt mit Rasenflächen, Palmen und Platanen. Besonders schön ist der Paseo de la Menwria, an dem sich monumentale Skulpturen von Salvador Dali, Eduardo Chillida und Markus Lüpertz aufreihen. An die industrielle Vergangenheit erinnern ein feuerrot gestrichener Hafenkran, ein dekorativ gestalteter Containerstapel und die Schleppkähne in den Trockendocks der ehemaligen Werft Euskalduna - ausgediente Maschinen und Gerätschaften, die zu Kunstwerken und Museums stücken geworden sind.

An der Renaissance Bilbao's haben sich zahlreiche renommierte Architekten beteiligt. Santiago Calatravas weiße Brücke Zubizuri schwingt sich flott über den Fluss, direkt auf die dreiundachtzig Meter hohen Zwillingstürme von Arata Isozaki zu. Die transparenten Eingänge zur Metro, von Norman Foster entworfen, sind selbstverständlicher Teil des Alltags und werden von den Einheimischen liebevoll als "Fosteritos" bezeichnet. Ein nie dagewesenes Bauwerk ist das Azkuna Zentroa, ein avantgardistisches Unikum und zugleich ein für die Allgemeinheit zugänglicher öffentlicher Raum. Das ehemalige Lager- und Handelshaus für Wein nimmt einen ganzen Straßenblock ein. 1905 mit einer verspielten Fassade im Stil des katalanischen Modernismus erbaut, hatte man eines Tages keine Verwendung mehr dafür; dreißig Jahre lang stand es leer. Dann hat der französische Architekt und Designer Philippe Starck die Fassade originalgetreu renovieren lassen, das Innere jedoch völlig entkernt. Jetzt betritt man das Gebäude im Erdgeschoss durch das "Atrium der Kulturen", eine Art überdachte, öffentliche Plaza. Auf dreiundvierzig Säulen hat Starck darin drei mehrstöckige Gebäude eingepasst, die Restaurants, Lounges Kinos, Ausstellungssäle, ein Auditorium und eine Mediathek beherbergen. Die Säulen dienen nicht nur als tragende Elemente, sondern sind dekoriert mit allen erdenklichen Stilrichtungen der menschlichen Kultur- und Religionsgeschichte. Der Clou ist im Dachgeschoss ein Schwimmbad mit transparentem Boden.

(bitte weiterblättern)



Fortsetzung: Mehr als nur Guggenheim: Bilbao's spektakuläre Stadterneuerung

Trotz der vielen Attraktionen ist und bleibt das Guggenheim-Museum der touristische Leuchtturm der Stadt nicht nur wegen seiner Architektur, des unbestrittenen Höhepunkts des Lebenswerks von Frank O. Gehry. Besonders gelungen ist die Integration des Museums in die Stadtkulisse, da sich eine Extension des Erdgeschosses unter der Puente de la Salve hindurchschiebt und auf der anderen Seite in einem Turm ausläuft, der die Brücke quasi umarmt. 2007 hat der französische Bildhauer Daniel Buren den tragenden Pfeiler der Brücke mit einem schmückenden, roten Mantel umhüllt, der jetzt Bilbao's größte Freiluftskulptur ist, dabei aber wie ein ursprüngliches Element der Brückenkonstruktion erscheint. So spielen sich rund um das Museum Kunst, Design und Architektur gegenseitig die Bälle zu, und das setzt sich auch im Innern fort. Dort zweigen auf drei Stockwerken zwanzig Galerien von einem fünfundfünfzig Meter hohen Atrium ab, dem lichtdurchfluteten Herzstück des Gebäudes. Transparenz und Bewegung dominieren, man sieht kaum gerade Linien, alles ist gekrümmt, konkav, konvex. Das Spiel mit dem wechselnden Tageslicht bestimmt die Innenräume, und weil das Gebäude nachts nicht beleuchtet ist, sondern nur von den Lichtern der Stadt und des Himmels illuminiert wird, zeigt sich die Außenhaut ebenfalls im ständigen Wandel.

Als das Museum am 26. Oktober 1997 eröffnet wurde, kalkulierte man mit dreihunderttausend Besuchern, aber schon im ersten Jahr kamen mehr als eine Million. Und diese Zahl ist bis heute mehr oder weniger konstant geblieben. Deshalb betrifft der "Guggenheim-Effekt" nicht nur die Stadtentwicklung, er hat auch Rückwirkungen auf das Museum selbst. Standen zunächst wechselnde Ausstellungen im Mittelpunkt, so hat sich der Schwerpunkt inzwischen etwas mehr auf die Präsentation der haus eigenen Sammlung moderner Kunst verschoben; Sie ist in den beiden Jahrzehnten nicht nur gewachsen, sie hat auch enorm an Wert gewonnen. Da sich die Investition ins Gebäude schon nach wenigen Jahren amortisiert hatte, konnten hochkarätige Anschaffungen getätigt oder langfristige Leihgaben eingeworben werden. Die Krönung der Sammlung ist Richard Serras Werk "The Matter of Time": acht rostrote begehbare Installationen aus Cortenstahl, die wegen ihrer Größe eigentlich für das Aufstellen unter freiem Himmel prädestiniert wären. Im Weitläufigen Erdgeschoss, in dem mit Raum nicht geknausert wurde, erscheinen die tonnenschweren Spiralen, Ellipsen und Schlangen jedoch keineswegs eingeklemmt, sondern strahlen mit den schrägen und geschwungenen Wänden trotz ihres Gigantismus eine ungeheure Leichtigkeit aus. Zum zwanzigjährigen Jubiläum verzeichnet das Guggenheim-Museum auch den ersten bedeutsamen poetischen Effekt, denn in seinem neuen Roman „Onegin“ hat Dan Brown verschiedene Szenen hier angesiedelt. Das wird eine Welle literarischer Schlachtenbummler in die Stadt spülen, so wie es auch bei anderen europäischen Schauplätzen aus Browns früheren Bestsellern der Fall war. Im Grunde jedoch braucht es keinen einzigen Touristen, um die Straßen dieser runderneuten Stadt selbst an einem kühlen Winterabend mit so viel Leben zu füllen, wie man es sonst nur aus mediterranen Regionen kennt.

Die ganze Bevölkerung scheint auf den Beinen: in den Fußgängerzonen Ercilla und Ledesma, auf dem Boulevard Gran Via und entlang der Paseos an beiden Flussufern. In den Gassen der Altstadt ist kaum ein Durchkommen, weil die Menschen in dichten Trauben vor den Bars und Restaurants stehen - bei einem Glas Wein und einem der überall frischzubereiteten Pintxos, der baskischen Variante kulinarisch exquisiter Tapas.

Und Athletic? Im Sog des Aufschwungs rappelte sich auch der Club wieder auf und erreichte 2012 sogar das Finale der Europa League. Gleichzeitig ließ man einen siebzehnjährigen Jungen namens Javi Martinez zum internationalen Spitzenspieler heranreifen, der nach sechs brillanten Jahren in Bilbao von Bayern München abgeworben wurde. Seither aber stolpert der: Club im Mittelfeld der Liga herum, schafft gelegentlich die Qualifikation für europäische Wettbewerbe und kämpft in dieser Saison mal wieder gegen den Abstieg. Der ist wohl auf Dauer nicht zu vermeiden ohne einen Abschied von der Beschränkung auf baskische Fußballer. Ein wenig aufgeweicht hat man die eiserne Regel in den vergangenen Jahren bereits, und so nähert sich auch der Club seiner Stadt an, die auf allen Ebenen längst internationales Format erreicht hat. Bilbao und San Mames jedenfalls gehören in keine zweite Liga.

(Übertragen aus der FAZ vom 18. Januar 2018 von Wolfgang Schoele am 18. Januar 2018)